

wird, erfolgreich Widerstand zu leisten. Die Bevölkerung begnügt sich seit Monaten mit dem Allernotwendigsten an Verpflegung.

Das Ende der belgischen Armee.

(B.B.) Wie die Rotterdammer Blätter melden, wurde der belgische Generalstab am 31. Januar aufgelöst und die strategische Leitung der belgischen Operationen im Felde durch eine königliche Verfügung dem englischen und französischen Oberkommando gemeinsam übertragen. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Brüssel: Die gleichzeitige aus Paris und London gemeldet wird, werden in Frankreich und England alle Belgier von 18–30 Jahren zwangsweise ausgehoben und auf die Exerzierplätze geschickt.

Einspruch gegen den französischen Justizmord.

Berlin, 2. Febr. (Str. Bl.) In Sachen der völkerrightswidrigen Hinrichtung von Deutschen in Marokko ist, wie die „T. A.“ meldet, durch den amerikanischen Vertreter die Nachprüfung des Urteilspruches gefordert worden.

Der Unterseebootkrieg.

(Unter falscher Flagge.) (B.B.) Aus sicherer Quelle wird folgender geheimzuhaltender Befehl der englischen Admiralität bekannt: „Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und dem Zirkel Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.“ Die Engländer hoffen, mit solchem Gaukelspiel dem rächenden Arm der Nemesis entkommen zu können. Wir meinen aber, daß sich unsere wackeren Unterseebootoffiziere, die soviel Schnelheit, Klugheit und Energie bewiesen haben, nicht so leicht hinterlistig führen lassen. — Um die gefährliche Unterseebootwaffe in jeder Weise zu diskreditieren, greifen jetzt unsere Gegner anscheinend wieder zu ihrem beliebtesten Mittel, der Verleumdung. So meldet eine Pariser amtliche Note der Marine, daß am 1. Februar um 5 Uhr nachmittags 15 Meilen nordwestlich Havre ein deutsches Unterseeboot einen Torpedo gegen das Hospitalsschiff „Albatros“ abgefeuert habe, ohne übrigens zu treffen. Dadurch seien die Vorschriften der Haager Konferenz vom 18. Oktober 1907 verletzt worden. (Man wird nähere Meldungen von deutscher Seite abwarten müssen, ehe man sich über die Stichhaltigkeit dieser Beschuldigung ein Urteil bilden kann. D. Ned.)

Berlin, 4. Febr. Zu dem Geheimverbot der englischen Admiralität äußern die Morgenblätter übereinstimmend, daß hier ein Mißbrauch der neutralen Flagge in Frage komme. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Es macht einen sehr eigenartigen Eindruck, daß die Engländer, die in ihrem Nationalstolz, stolz über die Wogen ihre Bahn ziehen, jetzt die nationale Flagge ängstlich zu verstecken suchen. Englands Handelsschiffahrt täuscht, wenn es nach dem Geheimverbot geht, eine falsche Flagge vor. Man wird schwerlich behaupten können, daß sich in dieser Maßnahme ein besonderes Vertrauen in die englische Herrschaft auf dem Weltmeere ausdrückt. Wenn aber auch über Kriegsstillen nicht zu streiten ist, so kompliziert sich die Lage für die Neutralen in höchst bedenklicher Weise. Wir hoffen, daß den Neutralen die neueste englische Taktik doch etwas zu hart sein und daß sie sich deshalb derartige Willkürakte, die sie selbst auf das höchste gefährden, ernstlich verbitten werden. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Dieser Geheimverbot ist ein Zeichen der Schwäche, das vor wenigen Wochen kein England seiner Admiralität getraut hätte. Die neutralen Mächte werden sich die durch die Befolgung des Erlasses der englischen Admiralität Gefährdung ihrer eigenen Schiffe kaum gefallen lassen können. Die „Kreuzzeitung“ äußert: Die englische Flagge verschwindet von dem Meere und das ist der erste Erfolg der Aufnahme des Unterseebootkrieges. Was ist dieser Befehl anders als das Eingeständnis: Wir vermögen unsere Flagge nicht mehr zu beschützen. Daneben ist es eine abermalige grobe Verletzung des Völkerrechts und ernstlicher Interessen der Neutralen. Die deutschen Unterseeboote werden ihre Torpedos auch gegen neutrale Schiffe richten müssen, wenn die neutralen Mächte nicht dafür sorgen, daß der von der englischen Admiralität angeordnete Mißbrauch ihrer Flagge unterbleibt. Jedenfalls ist es freudig zu begrüßen, daß der Geheimverbot nicht geheim geblieben ist, sondern in Berlin sehr schnell bekannt geworden und nun aller Welt mitgeteilt worden ist.

Berlin, 4. Febr. Wie dem „Berl. Bot.-Anz.“ aus Zürich telegraphiert wird, ist auf Anordnung des englischen Seemars der Hafen von Newwood geschlossen worden. Kein Schiff darf aus- oder einfahren. Die gleiche Maßnahme wurde in Barrow und Heysham getroffen.

London, 3. Febr. (B.B.) „Central News“ erfahren aus Paris, daß der englische Dampfer „Flavia“, der bei Havre torpediert wurde, im Hafen gestunken ist, daß aber ein Teil der Ladung gerettet wurde. — „Shipping Gazette“ setzt eine Belohnung von 500 Pfund Sterling aus für die Bemannung desjenigen Schiffes, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt. — Infolge der Unterseebootaktion haben verschiedene Schiffsahrtsgesellschaften in Dublin die Abfahrt eingestellt. Auch in Belfast sind starke Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. 9 Kanal-Passagierdampfer und 14 Frachtdampfer wagen es nicht, den Hafen zu verlassen. Auch nach Holy Head sind Dampfer nicht abgefahren. Das bedeutet, daß der Schiffsverkehr in der irischen See so gut wie lahmgelegt wird.

Ein Engländer über den Unterseebootkrieg.

(B.B.) Archibald Hurd schreibt im Londoner „Daily Telegraph“: „Tirpitz kann der großen britischen Flotte nichts anhaben und schickt Mäuse aus, um Englands Brot zu benagen. Glaubt der Chef der deutschen Flotte wirklich, daß er Großbritannien auf die Knie zu zwingen vermag, wenn er einige Handelsschiffe versenkt? Es ist ein Monat her, seit Tirpitz die Drohung aussprach, und seitdem wurden nur einige kleine Schiffe versenkt; und wenn er drei Duzend oder 300 Schiffe in den Grund bohrt, wird seine Politik doch fehlschlagen. Die Zerstörung der Handelsschiffe der ersten Seemacht ist das Eingeständnis der eigenen Schwäche und bedeutet weiter nichts anderes, als daß der Feind im eigentlichen Seekrieg keine Fortschritte macht. Wenn die Deutschen die britischen Kriegsschiffe versenken könnten, so würden sie nicht ihre Zeit auf kleine Handelsschiffe verschwenden. Deutschland schadet sich dadurch selbst; denn je weniger britische Schiffe verfügbar sind, desto mehr neutrale Schiffe werden die Verbindungen bedürfen. Deutschland wird dann nicht in der Lage sein, die notwendigen Schiffe für seinen Ueberseehandel auszuheben; denn England hat die längere Börse und den größeren Kredit. Kein Neutraler sucht die Nordsee mit ihren Minen und anderen Gefahren auf, wenn er Ladung für die englischen und französischen Häfen bekommen kann.

(Man, wir meinen, unsere Marine wird schon wissen, was sie erreichen kann und erreichen will. Ueber unsere „Schwäche“ brauchen sich die Engländer jedenfalls den Kopf nicht zu zerbrechen; die werden sie wohl zur Genüge am eigenen Leibe verspürt haben und hoffentlich noch mehr als seither zu verspüren bekommen.)

England spürt's am eigenen Leibe.

(Str. Bl.) Die schottischen Kohlenminen beschloßen, den Kohlenpreis weiter um 1 Schilling für die Tonne, somit in den letzten zwei Wochen um insgesamt 3 Schilling, zu erhöhen, nachdem die Regierung die Ermäßigung der Eisenbahntransportfracht verweigert hatte.

In Manchester wird am Freitag eine Versammlung stattfinden, um eine Petition an die Regierung zu richten, den Nachschub für die Minen aufzuheben angesichts des Mangels an Kohlenvorräten. — Der Mehlpriß in London wurde um weitere 2 Schilling erhöht.

Der Sündenbock wird gesucht.

(B.B.) Der Londoner Korrespondent der „Tribuna“ meldet, daß die englischen Behörden nach einem irischen Grundbesitzer forschen, der an der irischen Küste den deutschen Tauchbooten ein Versteck gewährt haben soll.

Immer weiter schwindeln!

Genf, 3. Febr. (B.B.) Die von Pariser Zeitungen veröffentlichten Äußerungen über viele Tausende englischer Truppen und unabsehbare Pferdekolonnen, die in Bordeaux und La Rochelle eintrafen oder erwartet werden, läßt man von Paris wegen absichtlich in dieser Unbestimmtheit auf die Phantasie des Publikums wirken. Die Hafenämter verweigern zuverlässige Angaben.

Die richtige Antwort.

Berlin, 2. Febr. Die „Daily Mail“ veröffentlicht folgenden Feldpostbrief eines englischen Sanitätsbergeanten: „Die Deutschen spielten das Spiel in anständiger Weise; es ist unnötig zu sagen, daß unsere Leute es gerade so machten. Ich sende Ihnen die Abschrift eines am Weihnachtstage eingegangenen Schreibens. (Die Deutschen hatten darum gebeten, nicht zu feuern, nicht zu.) „Meine Herren! Sie forderten uns gestern auf, die Feindseligkeiten vorübergehend einzustellen und während der Weihnachtszeit Freunde zu sein. Früher würde ein solcher Vorschlag mit Vergnügen angenommen worden sein, aber jetzt, nachdem wir Englands wahren Charakter klar erkannt haben, weigern wir uns, irgendein solches Abkommen zu treffen. Obwohl wir nicht zweifeln, daß Sie Männer von Ehre sind, so empört sich doch bei uns jedes Empfinden gegen den Verräter jeder Art mit Untertanen einer Nation, die unter der Hand die Freundschaft aller andern Nationen gesucht hat, damit sie uns mit ihrer Hilfe vernichten könnte, einer Nation, die, obwohl sie Christentum predigt, sich nicht schämt, Dummheitschiffe zu gebrauchen, und deren größter Wunsch es sein würde, ein politisches Verschwinden und ein soziales Verlöschen Deutschlands zu sehen. Meine Herren! Es ist wahr, Sie sind nicht die verantwortlichen Leiter der englischen Politik und daher nicht direkt verantwortlich für deren Tun; aber Sie sind nichtdestoweniger Engländer, deren Vernichtung wir für unsere heilige Pflicht betrachten. A. Reutnant der Landwehr.“

England und die skandinavischen Regierungen.

Kristiania, 3. Febr. (Str. Bl.) An der Spitze des Blattes veröffentlicht „Norges Handels- og Søfartstidende“ einen Protest gegen die von England geleitete Telegraphenzensur. Darin heißt es: „Die Telegraphenverbindung mit und über England ist, wie früher schon betont, sehr mangelhaft, was große Unannehmlichkeiten und bedeutende Verluste für die Geschäftswelt, nicht nur in Norwegen, sondern für ganz Skandinavien mit sich führt. Der Grund dafür liegt in der britischen Zensur, die Telegramme verspätet und aufhält, nicht nur die nach und von Großbritannien, sondern auch für die große Honorare bezahlt werden, um sie über England zu den überseeischen Ländern weitergeleitet zu erhalten. In Geschäftsreisen ist man sehr verstimmt über diese Verhältnisse. Wir haben Grund zu der Annahme, daß jüngst von norwegischer Seite Vorstellungen bei der britischen Regierung betreffs dieser Sache erhoben worden sind, und jetzt wird mitgeteilt, daß auch von dänischer Seite Vorstellungen gemacht wurden.“

Kopenhagen, 3. Febr. Die skandinavischen Regierungen haben gemeinsam am 1. Februar gegen die von England angekündigte Beschlagnahme aller Korn- und Mehllieferungen nach neutralen Häfen Protest in London eingelegt. Es ist dieses, wie die Blätter melden, der neunzehnte Protest der skandinavischen Staaten gegen die englischen Maßnahmen wider die neutralen Staaten.

Das Los der „Parseval“-Gefangenen.

(Str. Bl.) Der Amsterdamer „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Aus St. Petersburg wird der „Times“ telegraphiert: In Uebereinstimmung mit dem Geiste der internationalen Verträge, in denen die Regeln der Kriegsführung niedergelegt sind, hat Rußland beschloßen, die Besetzung einer unbefestigten Stadt als eine Tat des Raubes zu betrachten und Personen, die an derartigen Taten beteiligt sind, wie Räuber zu behandeln, die keinen Anspruch machen können auf die Eigenschaften von Kriegsführenden. Die Besetzung des bei Vibau heruntergeschossenen „Parseval“ habe daher die Mitteilung erhalten, daß sie wie gewöhnliche Verbrecher behandelt und verurteilt werden würde. Nach der „Westere Bremja“ hätten zwei Mitglieder der Besatzung vorher gewünscht, daß die Stadt weder besetzt noch eine Garnison da sei. (Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt dazu, obwohl auf einer französischen wie auf einer deutschen Karte, die in unserem Besitz ist, wird Vibau als befestigter Platz angegeben. In Ritters geographisch-statistischem Vokabular steht zu lesen: In die Stadt Vibau schließt sich im Norden der Kriegshafen Kaiser Alexander III. an mit der Kriegshafenstadt und der Festung. Die Stadt selbst ist wohl unbefestigt.) — Es ist allerdings selbst für russische Beweisführung ein starkes Stütz zu behaupten, der Kriegshafen Vibau sei ein unbefestigter Platz, oder, wie die „Times“ in ihrer Petersburger Meldung sich ausdrückt, daß Vibau weder Befestigungswerke noch Besatzung hätte. Mit der Bemerkung der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ regt sich schon der Widerwille der Neutralen gegen eine solche eckig ruffisch-barbarische Handlungsweise, die deutlich zeigt, auf welcher Seite das Recht mit Füßen getreten wird. Wir hoffen, daß die Antwort von deutscher Seite auf diese Ungeheuerlichkeit nicht ausbleiben wird.

Hinrichtung der serbischen Nordgefeilen.

Sarajewo, 3. Febr. (B.B.) Heute früh wurden im Hofe des Festungsgefängnisses Veliko Gubrilovic, Miko Jovanovic und Danilo Jite, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet. Die Hinrich-

tung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichzeitige Todesverurteilung Jakob Milovic und Nedje Kerovic, geringe begnadigt. Die Todesstrafe wurde in lebenslängliche Haft am 20jährigen Kerker umgewandelt. Prinzip, der wegen des Erbschlags, der wegen seines jugendlichen Alters in jugendliche Todesverurteilung wurde, erhielt eine 20jährige Haftstrafe.

Ermordung von Deutschen in Angola.

Berlin, 2. Febr. (Str. Bl.) Zu der am 1. Februar veröffentlichten Mitteilung über die blutigen Vorgänge an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola, unter der „Kolonialanzeiger“ noch folgendes mit: Die Nachricht über die Ermordung unserer Landsleute ist zuerst durch ein Graubild, das nach Berlin gekommen, der während des Monats Ereignisses sich gerade in Angola befand. Seiner Wirkung zufolge stellt sich die Bluttat als um vieles schmerzlicher dar, als es ein jedes derartige Bild an sich ist. Denn danach wurden die drei Deutschen während eines Gastmahles ermordet, der portugiesische Gouverneur zu ihren Ehren veranstaltete, und der Gastgeber selbst war der Mörder. Die Nachricht ist somit ein Ereignis des Hasses, von dem die portugiesische Volk durch Englands struppellose Behandlung gegen Deutschland erfüllt ist. In diesen unheimlichen Bruch des Völkerrechts.

Die amerikanischen Schiffsantäuf.

Washington, 3. Febr. (B.B.) Im Weissenhof hat eine Konferenz stattgefunden, nach der mitgeteilt wird, daß die Regierung der Schiffsantäufsbill wahrscheinlich, Erklärung hinzufügen werde, daß sie kein einseitiges nicht laufen würde, dessen Anlauf einen Konflikt hatten. den europäischen Kriegsführenden entstehen könnte. Präsident Wilson ist zu einem solchen Kommissariat geneigt, um die Annahme der Bill zu sichern.

Der Papst und der Krieg.

Rom, 2. Febr. (Str. Bl.) Der Papst ergreift eine neue Initiative zur Einleitung einer internationalen Friedenskonferenz, indem er durch eine Anfrage bei den kriegführenden Souveränen einen Austausch zivilisierter Frauen und Kinder sowie der Männer über Strafen anregt. Deutschland, Oesterreich und England haben bereits ihre Zustimmung. — Die Amerikaner italienische Blätter äußern sich sehr scharf gegen die Haltung der päpstlichen Regierung in der Angelegenheit des päpstlichen Hirtenbriefes pro pace, der „Avanti“ teilt mit, daß der Papst in allen italienischen Städten Kundgebungen der Arbeitererschaft für die Wahrung der Neutralität bis zum äußersten stattfinden sollen.

Kriegereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Befehliger Kriegsschauplatz: Französische Blätter gegen unsere Stellung bei Berthes wurden abgegriffen. Auf der übrigen Front fanden nur Artillerie-Austausche statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Von der russischen Grenze nichts Neues. — In Polen haben die Kavallerie-Kämpfe mit den Teufeln der Russen geendet. — Südlich: Die Weichsel führten unsere Angriffe östlich Polono in der oberung des Dorfes Humin. Im Wola-Schlachtfeld wird noch gekämpft. — Seit dem 1. Februar hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. — Russische Nachschubtruppen gegen unsere Stellung an der Bzura wurden abgegriffen.

Oberste Heeresleitung, 3. Februar.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Genf, 3. Febr. (Z.N.) Der französische General von gestern abend 11 Uhr besagt: Vom Meere bis zur Weichsel haben die Kavallerie-Kämpfe mit den Teufeln der Russen geendet. — Südlich: Die Weichsel führten unsere Angriffe östlich Polono in der oberung des Dorfes Humin. Im Wola-Schlachtfeld wird noch gekämpft. — Seit dem 1. Februar hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. — Russische Nachschubtruppen gegen unsere Stellung an der Bzura wurden abgegriffen.

Kopenhagen, 3. Febr. Nach einer Pariser Meldung der „National-Tidende“ toben gewaltige Artilleriekämpfe an der ganzen Front. Die Stellungslinie auf der Verbündeten werden behändig auf heftigste bombardiert. Rasch, Flieger rekonstruierten selbst die feindlichen Stellungslinie. Eine große Artilleriezufuhr findet nach Ipern und Ypres statt.

(Z.N.) Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus logne: Die Tätigkeit der Deutschen zwischen Ypern und der See ist sehr intensiv. Das Feuer der letzten Tage war sehr unregelmäßig und ist jetzt ein furchtbarer, langdauernder Angeregten geworden. Der Morast trocken schnell und die Bewegungsfreiheit der Truppen ist viel größer geworden.

(B.B.) Wie das Londoner „Daily Chronicle“ erzählt, seit den letzten Kämpfen bei La Bassée viereinhalb Pagnien der britischen Garde vermisst.

(Z.N.) Pariser Blätter melden, daß die Deutschen in den letzten Tagen als Ziel ihrer Artillerie die Gegend von Binger, trotz neuer Gernah gewählt haben. Das Beden, durch die Trümmerszufuhr von Soissons gepeist wird, sei beschädigt worden. Unter einem Hagel von Geschossen regelmäßig die Arbeiter an die Ausbesserung der Schäden genommen getroffen, um die durch die Bomben verursachten Wirkungen zu bekämpfen. Das Leben in Soissons ist in der Gegend ausgefallen. Nur einige hundert Einwohner seien geblieben.

Paris, 3. Febr. (B.B.) Der „Temps“ meldet: deutsches Flugzeug überflog Ranch und warf Bomben und Pfeile ab, die ohne großen Schaden anzurichten im Viertel des Güterbahnhofes niederfielen. Durch die Plagen der Bomben wurde ein Anabe im Schulhof leicht verletzt. Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Lunerville; eines wurde bei Vathmeuil zur Landung gezwungen, das andere entkam. Ein weiteres deutsches Flugzeug überflog Remiremont und warf Bomben ab. Eine Bombe plägte vor dem Schulhof (?); es wurde jedoch niemand verletzt. Auf die Fabriken von Châtenaie, die Automobilfabrik von Vorraine-Dietrich, wurde von einem Flugzeug Bomben geworfen; sie verursach-

Angola. Ingerufen worden. Ein arabischer Kaufmann, der sich in der Gegend aufhielt, erzählte, dass die Portugiesen die letzten Angriffe auf Dänkirchen reingekommen haben. Von Granaten getroffen wurden. Die Insassen unter dem Schutze der Dunkelheit stehen. In der Bahnhof Dänkirchen wurde auch eine deutsche Grube gefunden. — Londoner Blätter berichten, Montag ein deutsches Luftschiff über Bahr el Jebel.

erdam, 4. Febr. (Zu.) Die „Daily Mail“ aus Nordfrankreich, daß sich der Besuch der deutschen Flieger über Dünkirchen am Mittwoch wiederholte um 8 Uhr sechs Flieger von der See her näherten, niemand ihre Anwesenheit. Erst als die erste Fliegerkette, begann sofort Schnellfeuer der Abwehrschiffe. Zwei Stunden dauerte der Kampf. Nachdem schließlich alle Flieger, denen nichts geschehen war, wieder fortgezogen waren, einschleuste nicht weniger als 60 Bomben auf Dünkirchen. Daß diese größere Anzahl von Bomben nicht größere Explosivkraft so gut wie gar keinen Schaden anrichtete, ist bei der „Daily Mail“ wie immer selbstverständlich.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

3. Febr. Oesterreichisches Kriegs-
quartier. Westlich vom Ufzofor Paß fanden
Kämpfe statt; östlich vom Ufzofor Paß kleinere lokale
Kämpfe. Infolge Schneefalles und starken Frostes sind die
Truppen und Fahrzeuge gegenwärtig günstiger.
Die Straße aber ist jede Bewegung unmöglich. Im
Allgemeinen herrscht auf allen Fronten lebhaftere Tä-
tigkeit.
(Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.)
In Westiden wurden neue sehr heftige An-
griffe auch nachts andauerten, wieder unter schweren
Verlusten der Russen zurückgeschlagen. — Die Kämpfe im
Haidgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die
Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig
Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Ge-
nossen erbeuteten mehrere Maschinengewehre. — In
Westgalizien ist die Situation unver-
ändert, herrscht größtenteils Ruhe.

an. (Am) au, 2. Febr. (F.N.) Der „Nacrzod“ meldet nach kanjöffischen Blättern, daß in Warschau die Furcht vor unangelaßte Dimensionen angenommen habe. Jede Situation der Russen in Warschau werde, desto hasterungen würden vorgenommen. Wie das geht weiter dem „Ruskoje Slowo“ entnimmt, ist in en strenges Frostwetter eingetreten und das ter steht bei 10 Grad unter Null. Alle Klaffe, Feinde frieren zu. Mailänder „Sera“ meldet: Das österr. Reichs e en in Serbien vollzieht sich diesmal unter Auspizien. An drei Stellen ist serbischer Landes- der österr. ungarischen Armee überschritten ur Verhinderung einer neuen Spionage- häufig keine österr. Feldberichte ausge- te dem abermaligen Fall Belgrads ist dies- ter, als das erste Mal zu rechnen, da die Mä- Belgrads durch die Serben nicht durch strate- der Serben, sondern nur durch Spionage- trat der zurückgebliebenen Einwohner möglich

Vom Seefriedensplan.

feiner vom Telegramm der Madrider „Epoca“ aus Alge-
re Infer 21. Januar zufolge sind in Gibraltar zwei
Batterien beschädigte englische Kriegsschiffe an-
ter Infer und in Dord gegangen. Die Namen werden nicht
theilge. Es handelt sich aber um Schiffe, die in der Schlacht
eefungstall Landminen beschädigt worden sind.
der Argon, 3. Febr. (W.B.) Der Grimsbyer Fisch-
abgefe „Carl Howard“ wird mit seiner Befahrung
schritt werden. Es ist der 34. Grimsbyer Fischdampfer, der
des Krieges verloren gegangen ist.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Stillschlagener „Telegraph“ erzählt aus Petersburg, dass die russische Armee, welche die Fronten der Feinde in der Richtung von Tiflis nach der Kaspischen See zu durchdringen wollte, durch die Schwierigkeiten der Bergpässe, die sie zu überwinden hatte, in ihrer Bewegung sehr gehindert wurde. Die Russen, welche die Fronten der Feinde in der Richtung von Tiflis nach der Kaspischen See zu durchdringen wollte, durch die Schwierigkeiten der Bergpässe, die sie zu überwinden hatte, in ihrer Bewegung sehr gehindert wurde.

burg, 3. Febr. Der Generalstab der Kavallerie in seinem amtlichen Bericht vom 1. Februar über die Front der Armee hat kein bemerkenswerthes gefundene.

Rondoner „Daily Chronicle“ meldet aus Kairo, aus Palästina teilten mit, daß die dortigen Verhältnisse schrecklich seien. Die Leute stürzen, trotz eifriger Arbeit der jüdischen Organisation zur Verringerung der Not führe das amerikanische „Tennessee“ eine große Wohltätigkeitsarbeit aus, regelmäßig Flüchtlinge aus Palästina nach Ägypten sei alles ruhig.

berufene Kräfte der Genusst. sind von Dirabub
in der Nase Sitwa (Jupiter Ammon) in Unter-
getroffen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

3. Febr. (B. V.) Das schweizerische politische
hat der deutschen, österreichisch-ungarischen und
Regierung mitgeteilt, daß das schweizerische
zur Heimschaffung internerter Zivilper-
son, 3. Febr. (Eisenbahn-Attentat.) Auf
einen Bahn in der Nähe von Wornmouth wurde
Versuch gemacht, einen Eisenbahnzug, auf dem
und Munition vermutet wurden, durch Auf-
kippen des auf die Schienen zur Entgleisung
Durch die Schildwache wurde der Versuch recht-

Newport, 3. Febr. (N. B.) Auf die Bahnbrücke der Kanada-Pacificbahn zwischen Bancroft im Staate Maine und St. Croix in Neubraunswick ist ein Attentat verübt worden, das bezweckte, die Brücke mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Auf der amerikanischen Seite wurde ein Mann unter dem Verdachte, daß er die Explosion verursacht habe, verhaftet. Er will aus politischen Erwägungen gehandelt haben. Offiziell wird erklärt, daß die Brücke nur leicht beschädigt worden sei.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 4. Februar.

Für unsere Bahnhofserweiterung steht der neue preussische Etat eine weitere Rate von 150 000 Mark vor.

Die Hilflische Vermissten-Ermittelung unter dem Vorhild des Rechnungsrates a. D. Schupp in Darmstadt, Dieburgerstraße ist bereit, nach Kräften beizutragen zur Auffindung von deutschen Gefangenen in Feindesland. Die Namen der vermissten Krieger mögen deren Angehörige mit möglichst genauen Angaben an die oben genannte Adresse einfinden.

— Ruß man denn „dichten“? Die Völler Kriegszeitung (Nr. 11) wendet sich mit folgendem „zeitgemäßen“ Stoffeufser an ihre Leser: „Nein, nein, nein, nein, liebe Dameraden, nicht in Versen! Sagt lieber in klarer, schlichter Prosa, was Ihr erlebt und denkt und empfindet. Ein ernstes oder freudiges Vorkommnis im Feld gewinnt nur in der gestaltenden Hand eines wirklichen Dichters. Und wir sind viel dankbarer für einen Beitrag, wenn er nicht in Strophen gepreßt ist. Denn das Ueberschwemmungsgebet von Hanßern ist eine winzige Badewanne gegen die Sintflut von Gedichten, die über die Völler Kriegszeitung hereingebrochen ist. Ein 30 jähriger Krieg wäre notwendig, um hier eine Fülle zu er-

leben.“ — Nicht allein die Völler Kriegsgesetzmacht hat unter dem Ansturm der eingehenden Gedichte zu leiden, sondern auch jede Zeitung in der Heimat. Es ist unangenehm, was alles zusammengedichtet wird, die Redaktionen können sich der Fülle der poetischen Einfendungen aus dem Felde und von daheim kaum erwehren. Man möge also den eindringlichen Stoßeufzer recht beachten!

— Goldsammlungen durch Privatleute. Unter Hinweis auf die Verordnung vom 25. Januar 1915, nach welcher von privater Seite Goldmünzen gesammelt werden dürfen, wenn die Sammlungen ausschließlich zu dem Zweck erfolgen, die Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen, teilt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ u. a. mit, daß es trotzdem seitens der Personen, welche für die Reichsbank solche Sammlungen veranstalten, geboten erscheint, sich deswegen mit der Reichsbank in Verbindung zu setzen und sich von ihr eine schriftliche Befähigung darüber zu verschaffen, daß ihre Tätigkeit des Ankaufes von Goldmünzen ausschließlich für die Zwecke der Reichsbank erfolgt.

— (Klassenlotterie.) Die Ziehungen der 3. (231.) Klassenlotterie nehmen am 12. Februar ihren planmäßigen Fortgang. Die Ziehungstage für die 2. bis 5. Klasse sind befolgt wie folgt: 2. Klasse: 12. und 13. Februar 1915, 3. Klasse: 12. und 13. März 1915, 4. Klasse: 13. und 14. April 1915, 5. Klasse: 7. Mai bis 3. Juni 1915. Die Gewinnerfristen enden somit für die 2. Klasse: Montag, den 1. Februar 1915, 3. Klasse: Montag, den 8. März 1915, 4. Klasse: Freitag, den 9. April 1915, 5. Klasse: Montag, den 3. Mai 1915, jedesmal abends 6 Uhr.

Die „Siegener Zeitung“ schreibt sehr treffend: „Auf unangebrachte Sparamkeit, der wir in den Zeitläuften des jetzigen Krieges vielfach begegnen, haben wir an dieser Stelle schon des öfteren hingewiesen. Wir meinen das unnötige Festhalten des Geldes seitens jener, die auch heute noch in wohlhabender Lage sind. Zur Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftens ist es unumgänglich nötig, daß wir z. B. auch heute unsere Bedürfnisse an Kleidung befriedigen. Gewiß wollen wir keinem unzeitgemäßen Luxus oder verwerflicher Mitteltät das Wort reden. Aber man kann auch unzeitgemäß und übermäßig sparsam sein zum Schaden des wirtschaftlichen Wohlfandes im Lande und letztlich zum eigenen Schaden. Wir müssen uns dabei gegenseitig unterstützen. Wer sich's leisten kann — und dieser sind gottlos immer noch viele — braucht die Geschäfte nicht zu meiden. Wer sich's leisten kann und wer's nötig hat, soll sich auch heute ruhig ein neues Kleid, einen neuen Anzug, einen neuen Hut zulegen. Unsere Geschäfte klagen heute vielfach über harte, empfindliche Zurückhaltung der Käufer und gerade der bestgestellten und wohlhabenden. Abgesehen von dem den Geschäftsinhabern hierdurch entstehenden außerordentlich großen Schaden hat diese überreizte Sparamkeit schwerwiegende Begleiteerscheinungen zur Folge: Durch dieses unsoziale Verhalten großer Käufergruppen werden die Geschäfte zu ihrem Bedauern an den ersten Plätzen gezwungen, Angestelltenentlassungen oder Arbeitseinschränkungen vorzunehmen, die natürlich nicht ohne Auswirkung auf das Einkommen der Angestellten bleiben können. Drum Sorge jeder nach Kräften, daß das Uhrwerk unseres Wirtschaftslebens im Gange bleibe.“

Zur Fleischversorgung hat der Vorstand des Fleischnachschuß-Verbandes für Groß-Berlin und Umgegend, wie die „Allgemeine Fleischzeitung“ berichtet, in einer gestern abend abgehaltenen Sitzung dahin ausgesprochen, daß, wenn die Abschachtung großer Schweinebestände erfolgen müsse, es nicht zu empfehlen sei, das Fleisch zur Fabrication von Konserven oder zur Anfertigung von Dauerware zu verwenden, da sich hierzu das meist von jungen, unreifen Tieren erhaltende Fleisch nicht eigne; zweifellos würde eine derartige unbedachtliche Verwendung große Verluste im Gefolge haben. Als einziger Weg, um das aus solchen Massenschlachtungen flammende Fleisch zu konserviren empfehle es sich, in Gefrierhäusern in gefrorenen Zustand zu verpacken und dort bis zur späteren Verwendung aufzubewahren.

(Was unsere Sanitätshunde leisten.) Die „Schäferhundzeitung“ schreibt u. a.: Unser Mitglied, Leutnant Heyden, ehemals Strassburg, jetzt bei einem Jäger-Regiment zu Pferd, der am 28. August mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, schreibt zur Sanitätshundfrage wie folgt: Ich habe hier (westlicher Kriegsschauplatz) bisher nur zwei Sanitätshunde, einen Schäferhund und einen Terrier. Hunde sind sehr nötig, fand ich doch selbst am 10. und 11. September, die schon seit dem 7. dalagen, ohne Nahrung, ohne Wasser, in strahlender Sonne bei Tag, in großer Kälte Nacht. Ich fand diese Leute im Bois... nach einem ständigen Angriff am 10. September und ich bin fest überzeugt, daß in diesem Walde zahlreiche deutsche und französische Verwundete ein qualvolles Ende in der Verlassenheit gefunden haben. Von diesen französischen Wäldern kann man bei uns gar keine Vorstellung machen: undurchforstet, ohne Unterholz, keine Wege“. — In der Polzeihundvereinschrift ist zu lesen: Vor etwa vier Wochen, zu welcher Zeit nur erst einzelne Armeekorps mit Hunden versehen waren, lagen schon Fülle vor, in denen Verwundete, trotz des Aufhens des Schlachtfeldes durch Sanitätssoldaten, länger als 24 Stunden auf dem Schlachtfelde gelassen haben und

erst später von Hunden aufgefunden worden sind. Hierdurch dürfte schon der Beweis für den hohen Wert der Hunde für den Sanitätsdienst geliefert sein.

Donsbach, 4. Febr. Die in unserer Gemeinde veranstaltete Goldsammlung hat seit Sonntag bis heute den ansehnlichen Betrag von 1180 Mark ergeben, welcher der Reichsbank zugeführt wurde.

Wiesbaden. Die Spareinlagen bei der Rasi Sparcasse stiegen im vergangenen Jahr um 5 1/2 Millionen auf 152 Millionen Mark, das ist also die gleiche Zunahme wie im Vorjahr. Dabei bleibt zu beachten, daß die ersten Mobilmachungstage und die Zeichnung auf die Kriegsanleihe große Anforderungen an die Kassaulische Sparcasse gestellt hatten. Für die Kriegsanleihe allein waren 7 Millionen Mark abgehoben worden.

— Das Veräußerungsverbot ist vom Kriegsministerium in vollem Umfang aufgehoben.

Schierken. Ein Schwindler versucht hier Kupferne Haushaltungsgegenstände zu einem Sportpreise aufzukaufen, indem er die Unwissenheit der Frauen für seine Zwecke ausnützt und ihnen vorlägt, daß alle kupfernen Sachen demnächst ohne jede Vergütung beschlagnahmt würden.

Vermischtes.

PC. Bad Nauheim, 2. Febr. (Ein interessantes Urteil.) Ein Mühlenbesitzer aus Lublin, der russischer Staatsbürger ist, in Bad Nauheim zur Mühle wollte und bei dem Kriegsausbruch nach Rußland nicht zurückkehren konnte, erhielt einen Strafbefehl über 250 Mark, weil er mit seinem Auto in Deutschland herumgefahren, ohne einen internationalen Fahrausweis zu besitzen und weil an dem russischen Abzeichen am Wagen das R. — die Bezeichnung für Rußland — gefehlt. Der Russe rief gerichtlichen Entschluß an, worauf das Schöffengericht Bad Nauheim die Strafbefugung auf 125 Mark herabsetzte. Die Strafkammer der Provinz Oberhessen in Gießen sprach den Russen sogar frei. Sie stellte an Hand der Beordnung über den Kraftfahrzeugverkehr in Deutschland fest, daß ein Ausländer überhaupt keinen internationalen Ausweis als Legitimation brauche, wenn er beim Ueberschreiten der deutschen Grenze eine Steuer von 40 Mark bezahlt und dafür einen ihn legitimierenden deutschen Fahrausweis erhalte. Dieser Fall liege hier vor. Der Angeklagte habe gleichzeitig mit dem Fahrausweis beim Grenz Zollamt gegen 5 Mark eine deutsche Nummerplatte erhalten und diese außer der in Rußland erhaltenen Nummerplatte am Wagen befestigt. Es sei ihm zu glauben, daß an der Grenze von der russischen Nummerplatte der Buchstabe R von dem deutschen Beamten entfernt worden. Es sei aber auch die Entfernung der Buchstaben nach den gegebenen Vorschriften nicht einmal strafbar. — Der Staatsanwalt hatte den Vertragsantrag gestellt, um bei dem deutschen Grenz Zollamt neue Informationen einzuziehen. Die Strafkammer lehnte den Antrag ab, da es ganz unmöglich sei, Auskunft von einer Behörde an der russischen Grenze zu erhalten, deren Akten infolge der Invasion der russischen Truppen gar nicht mehr vorhanden sein können. — Der Fall zeigt, wie objektiv bei „uns Barbaren“ Recht gesprochen wird.

FC. Bad Wilingen, 2. Febr. 520 000 Mark Gold wurden hier bei dem Postamt, dem Rentamt und der Vereinsbankfiliale in Papiergeld umgetauscht.

VV. Das württembergische Ministerium des Innern weist, um eine vermehrte Erzeugung von Lebensmitteln im Inlande herbeizuführen, in einem Erlass die Oberämter an, darauf hinzuwirken, daß unbesaate Grundstücke oder solche Grundstücke, deren Nutzung deshalb zu unterbleiben droht, weil der bisherige Gebauer im Felde steht, nutzbar gemacht werden. Es wird besonders der Anbau von Kartoffeln und verschiedenen Gemüsesorten vorgeeschlagen. Den Gemeindevorstellungen wird die Beschaffung des nöthigen Saatgutes empfohlen.

Berlin, 1 Febr. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Wittenberg (Sb): Der Kriegsfreiwillige Kunsthistoriker Paul Romminger fand während der Lazarettbehandlung an einer aus dem westlichen Kriegsschauplatz erhaltenen Kopfbunde in Privatbesitz eine große sehr gut erhaltene Anleitung der Könige, die sich bei eingehender Untersuchung als eine Arbeit Lucas Cranachs des älteren von 1518 erwies.

Ein ungebetener Gast macht sich in den vom
storbenden heimgesuchten Abzugengegenden bemerkbar. Der
Soll hat dort in höhern Gebirge von alterher seine ständige
heimat. Jeden Winter steigt er herab aus den Bergen und
mischleicht die Wohnungen der Menschen; aber in solcher
zahl ist er seit langen Jahren nicht erschienen, wie bei dem
jetzigen Schneefall; denn es locken ihn die weiten Trümmer-
felder mit den Leichen, die dort noch verborgen liegen, oder
die Massengräbern bestattet sind. Am 26. ds. mußten zwei
Hilfsfuhrwerke, die bei Capistrullo tief im Schnee steckten,
gegen vier Rüsse verteidigt werden. Auf den neuen Kirchhof
im Abeggano waren gar zehn Untiere eingedrungen, die
durch die Schüsse einer Schar Garabiniere verhehrt wurden;
dies wurden bei Collarmele erlegt. Die für die obdachlose
bevölkerung aufgeschlagenen Zeltlager bieten nur zweifelhafte
sicherheit gegen die Raubtiere; doch schreitet der Bau fester
araden gut vorwärts. Ein Glück, daß schon der Anall von
ewebrschaffen eine wirksame Abwehr ist.

Wien, 3. Febr. (W.B.) Heute früh fuhr ein Ver-
nennungszug aus dem vor der Station Gerasdorf haltenden,
Wien-Esbahnhof um 8.55 Uhr früh pünktigen Brager
Schnellzug bei dichtem Nebel auf. Von den in dem letzten
Wagen des Schnellzuges befindlichen Reisenden wurden vier
todt und 15 leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks ist
noch nicht aufgeklärt.

Herrenburg, 3. Febr. (W.B.) Aus der schottischen Missionsstation Livingstonia am Nordwestufer des Massajes kommt die erste Meldung über das Ergehen deutscher Missionare in Deutsch-Ostafrika. — Die im Verlaufe in Neu-Vangungu thätigen Herrenhuther Missionare, insonderheit der Schulleiter Gennzeus in Kungwe, waren alle wohl. Die am Ostufer des Sees thätige Berliner Mission habe keinen Schaden gestitten. Kein Feind sei über die Grenze gekommen. Mehrere jüngere Missionare und Dienbrüder hätten an den Kämpfen teilgenommen.

Der Fluch der bösen Tat. Die deutschen Exporte sind in der ganzen Welt bekannt. Die ausländische Konkurrenz hat deshalb schon seit langem die unehrliche Gewohnheit gehabt, ihre eigenen Waren, um einen besseren Preis zu erzielen, mit dem deutschen Fabrikationsstempel "Made in Germany" zu versehen. Jetzt liegen im New Yorker Hafen Güter im Werte von 16 Millionen Mark, die nicht verschifft werden können, weil man eine Beschlagnahme durch alliierte Schiffe befürchtet. Die Güter sind in Amerika erzeugt und nach südamerikanischen Häfen bestimmt. Sie tragen noch den deutschen Stempel, weil die südamerikanischen Verbraucher sich weigerten, andere als deutsche Waren zu kaufen. Mit Ausbruch des Krieges wurde die Herstellung solcher Waren

